Toleranz(-grenzen) - Zur Arbeit mit der Fotobox Toleranzbilder

Teilnehmendenzahl: 13

Zielgruppe/n: Jugendliche, Erwachsene Multiplikator/-innen

(in diesem Workshop: Multiplikator/-innen von Feuerwehr, Landessportjugend Thüringen und Sachsen-Anhalt, AWO-Bundesverband, DRK, Naturfreundejugend, wissenschaftliche Begleitung des Z:T, etc.)

Ausstattung/Technik: Stuhlkreis, Flipchart, Kreppband, Moderationskarten

Materialien:

- Fotos aus A.Schoer /K.Nazarkiewicz: Toleranzbilder-Fotobox für die politische Bildung, Bertelsmann Verlag, 2.Auflage Gütersloh 1998 (Eine Neuauflage ist für Ende 2019 geplant)
- Handouts Schaubild „Toleranzkriterien“ und „Toleranzampel“ aus S. Ulrich, u.a.: „Achtung(+)Toleranz“, Wege demokratischer Konfliktregelung, Praxishandbuch für die politische Bildung, 2.überarbeitete Auflage, Bertelsmann Verlag, Gütersloh 2005
- Handouts zur Übung „Wer soll sich verändern?“ aus Dr.Uki Maroshek-Klarmann, Saber Rabi: „Mehr als eine Demokratie“, Sieben Demokratieformen verstehen und erleben, 73 Übungen nach der Betzavta-Methode, Bertelsmann Verlag Gütersloh 2015

Ziel/e des Workshops:

- Sensibilisierung für Wahrnehmungsmechanismen
- Sensibilisierung für die eigenen Toleranz-(grenzen)
- Auseinandersetzung mit dem Toleranzbegriff: unterscheiden lernen zwischen Toleranz, Scheintoleranz, Intoleranz, Kennenlernen des „Toleranzampel“- Modells
- Selbstreflexion in Bezug auf Umsetzung des demokratischen Grundprinzips „Anerkennung des gleichen Rechts auf freie Entfaltung“

Kurzbeschreibung/ verwendete Methoden/Vorbereitung/Ablauf/Durchführung:

Der Raum wurde mithilfe von Kreppband in zwei Teile geteilt. Die eine Seite wird mit einer grünen Karte als Toleranzbereich markiert, die andere mit einer roten Karte als das Feld für nicht mehr Tolerierbares.

Die Teilnehmenden (TN) wurden daraufhin gebeten, sich aus eine Reihe der ausgelegten Fotografien jeweils zwei heraus zu suchen: eines, das sie in den grünen Bereich legen sollten, weil es etwas darstellt, das sie gut akzeptieren können und eines, das sie in den rot markierten Bereich platzieren sollten, weil es ihre Toleranzgrenze überschreitet. Sie wurden gebeten, die Karten je nach ihrer Einschätzung bewusst mehr oder weniger nah zur Linie zu

legen. Es schloss sich eine Runde an, in der die TN ihre Auswahl und Platzierung begründeten inkl. der Interpretation des jeweils Dargestellten. In dieser Phase sollte nicht diskutiert, sondern den Schilderungen der unterschiedlichen Perspektiven zugehört werden.

Im nächsten Schritt wurden alle TN aufgefordert, zu prüfen, welche Wahl/Platzierung eines/einer anderen TN sie schwer aushalten können, welches der Bilder sie persönlich an eine andere Stelle legen würden. Diese sollten sie dann auch tatsächlich an eine andere Stelle platzieren und ihren Schritt begründen.
So kamen wohl nicht nur die Bilder am Boden in Bewegung, sondern auch die in den Köpfen. Denn man war in einen Prozess eingebunden, in dem die unterschiedlichen Perspektiven auf die Darstellungen sehr deutlich wurden - eindrucksvoll, wie stark sich die Lesarten der Fotodarstellungen z.T. unterschieden. Dies erklärt sich ohne Zweifel auf dem Hintergrund persönlicher Erfahrungen. Dass ebenso kollektive Erfahrungen für die Interpretationen und die persönlichen Toleranzgrenzen von Bedeutung sind, war eine Erkenntnis, die in dieser Workshop-Gruppe am Aspekt der Sozialisation und/oder des Lebensorts in Ost- oder Westdeutschland zum Ausdruck gekommen war.

Die Abschlussreflexion wurde mithilfe folgender Impulsfragen durchgeführt: „Was macht mich nachdenklich? Was hat mich überrascht? Was finde ich merkwürdig (im Sinne von merkenswert)?
Als großes Überraschungsmoment wurde benannt, dass am Ende der Übung viel mehr Dinge im roten Feld gelandet waren als zu Beginn. War die Gruppe also viel weniger „tolerant“ als man das bei Multiplikator/-innen aus Z:T-Projekten annehmen könnte?
Das Resumée der Gruppe war, dass es tatsächlich mehr Dinge gibt, die die eigene Toleranz herausfordern, als man gern sofort zugibt, die sich aber zeigen, wenn man eingeladen ist, in sich hinein zu horchen und diese zu benennen. Auch wurde die Erkenntnis geteilt, welch beachtliche Vielfalt sich in der Gruppe gezeigt hatte und dass Vielfalt keinesfalls auf Aspekte wie Ethnie oder Nation reduziert werden könne und dürfe. Nachdenklich machte, dass Offenheit gerade dann wachsen könne, wenn es erlaubt ist „Grenzen“ auszudrücken.

Wenn mehr Zeit zur Verfügung steht, ist es sinnvoll, sich tiefergehend mit dem umstrittenen Begriff der Toleranz auseinander zu setzen. Hierzu eignen sich der Ansatz aus dem Praxishandbuch „Achtung(+)Toleranz“ mit Toleranzkriterien und dem „Toleranzampel“-Modell, mit dem die TN im Workshop zum Abschluss über ein Handout bekannt gemacht wurden.

Überdies kann diese Übung sehr gut mit der Übung „Wer soll sich verändern?“ aus dem Demokratieprogramm „Mehr als eine Demokratie“/Betzavta-Miteinander“ gekoppelt werden.

Kontakt:

Gabriele Wiemeyer: gabriele.wiemeyer@gsi-bevensen.de, 05821 955 115

Dieser Workshop wurde im Rahmen der Fachtagung NAH DRAN 2019 des Bundesprogramm Zusammenhalt durch Teilhabe in Hannover durchgeführt.

Ein Programm des: Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

Umgesetzt durch: bpb: Bundeszentrale für politische Bildung